

Wie groß ist doch die innere Not deiner Geschöpfe auf dieser Erde, mein Gott. Ich danke dir, dass du so viele Menschen mit ihren inneren Nöten zu mir kommen läßt. [...] Es genügt nicht, nur von dir zu predigen, mein Gott, man muss dich in den Herzen der anderen erst aufspüren. Man muss den Weg zu dir im anderen freilegen, mein Gott [...] Manchmal kommen mir die Menschen vor wie Häuser mit offenstehenden Türen. Ich gehe hinein, sehe mich in den Gängen und Zimmern um, jedes Haus ist ein wenig anders eingerichtet und doch gleichen sie einander. Man sollte aus jedem Haus eine Wohnung machen, die dir geweiht ist, mein Gott. Und ich verspreche dir, daß ich in so vielen Häusern wie möglich Wohnung und Unterkunft für dich suchen werde, mein Gott. [...] Ich gehe einen Weg entlang und suche nach einer Unterkunft für dich. Es gibt so viele leerstehende Häuser, in denen ich dich als Ehrengast unterbringe. Verzeih mir dieses nicht allzu geistreiche Bild. (Etty Hillesum, Das denkende Herz, 176f.)

Das sagt, das schreibt Etty Hillesum in ihrem Tagebuch.

Sie, die knapp dreißigjährige holländische Jüdin, wurde am 30.

November 1943 in Auschwitz ermordet.

Heute gedenken wir der Novemberpogrome.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden unzählige Synagogen, Geschäfte, Wohnungen von Jüdinnen und Juden zerstört – auch hier in Wien.

Es war der Beginn ihrer systematischen Verfolgung, die in den Holocaust mündete.

Es genügt nicht, [so Etty Hillesum,] nur von dir zu predigen, mein Gott, man muss dich in den Herzen der anderen [...] aufspüren. Man muss den Weg zu dir im anderen freilegen [...].

Man sollte aus jedem Haus eine Wohnung machen, die dir geweiht ist [...].

Genau das wollten wir, als wir vor 10 Jahren mit „Stille in Wien“ begannen. Und das wollen Josef, Toni, Johanna und Christa, die dafür heute verantwortlich sind, auch.

*Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?*

So – wir haben es in der Lesung gehört – Paulus an die Menschen der Gemeinde in Korinth. Damals. Und heute an uns, hier.

Weißt du nicht, dass du Gottes Tempel bist und der Geist Gottes in dir wohnt?

Wer bin ich?

Diese Frage bewegt uns alle.

Jede und jeder findet immer wieder andere Antworten darauf.

Wer wir denken und fühlen, wer wir sind, das wird meist bestimmt durch unsere Biografie, unsere Beziehungen, unseren Besitz, unsere Talente und Fähigkeiten, unsere Erfolge und Misserfolge, unsere Stärken und Schwächen ... und noch durch vieles andere mehr.

Es wird bestimmt durch unser empirisches Ich.

So sind wir in der Welt tätig, damit / mit ihm identifizieren wir uns, bewusst oder unbewusst.

Aber das sind wir nicht, nicht nur.

Unser kleines empirisches Ich ist eingebettet in ein großes transzendentes Ich.

Das sind wir, das sind wir in Wirklichkeit.

Den Zugang zu unserem eigentlichen Ich, zu unserem wahren Sein finden wir, wenn wir uns nach Innen wenden und uns öffnen für die verborgene Gegenwart Gottes in uns.

Wir sind Gottes Tempel. Ein Ort, der Gott geweiht ist, wo er wohnt, wo er anwesend und wirksam ist.

„Siehe, Du warst innen, ich aber war draußen. Draußen suchte ich nach Dir [...] Du warst bei mir, ich war nicht bei Dir.“ Bekennt der Hl. Augustinus (Bekenntnisse X,27).

Wir sind auf der Welt, um diese unsere Mitte, um dieses unser wahres Sein mehr und mehr zu entdecken.

Wir sind eingeladen zu einem tieferen Verständnis unseres Glaubens, voranzuschreiten „vom Glauben zum Schauen“.

Die Contemplatio Dei, das Schauen Gottes, ist nach dem Zeugnis der Bibel bereits in diesem Leben anfänglich möglich.

*Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. (Mt 5,8)*

Das Innerste des Menschen – Gottes Gegenwart – ist für viele spürbar als Sehnsucht nach Lebendigkeit und Leben.

Jesus wusste um diese Sehnsucht und er wurde nicht müde, sie, so versteckt und verdeckt sie auch war, in den Leuten, denen er begegnete, aufzuspüren und sie freizulegen.

3

Jesus reinigt den Tempel.

*Er machte [so haben wir im Evangelium gehört] eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern; das Geld der Wechsler schüttete er aus, ihre Tische stieß er um und zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle! (Joh 2,15f.)*

Jesus reinigt den Tempel.

Den äußeren – den in Jerusalem, und den inneren – den in den Menschen.

Er schafft – wieder – Zugang zum Allerheiligsten.

Zur Gegenwart Gottes.

Außen wie innen.

*Der Eifer für sein – Gottes – Haus verzehrt ihn. (vgl. Joh 2,17)*

Dieser Prozess der Reinigung ist ein Geschehen der Versöhnung, der Heilung, der inneren Wandlung.

Er ist mit Stille verbunden.

Damit er in Gang kommt, damit er nicht blockiert wird, damit er Frucht bringt, dazu brauchen wir Orte / Räume, die uns helfen, zur Ruhe zu kommen, dazu brauchen wir Wege, auf denen wir Schritt für Schritt gehen können, dazu brauchen wir Menschen, die bereit und in der Lage sind, uns zu führen und zu begleiten.

Wer es wagt, sich der Stille und damit diesem Erlösungs-Geschehen auszusetzen, der begegnet so manchem „Unruhegürtel“ in sich. Er begegnet Dingen, die den Weg zur Mitte verstellen/versperren. Nicht-Gelebtes, Abgewehrtes, Verdrängtes, Schmerzliches und Leidvolles ... tritt ins Bewusstsein.

Wir müssen uns ihm mutig stellen, es in den Blick nehmen und gleichzeitig weiter auf Jesus und durch / mit ihm auf die noch viel tiefere Wirklichkeit in uns, die Gegenwart Gottes, schauen.

So wird die Quelle in uns zu sprudeln beginnen.

Lebendiges Wasser wird in alle Himmelsrichtungen strömen.

Unser Leben wird fruchtbar werden/sein.

*Wohin der Fluss gelangt, da werden alle Lebewesen, alles was sich regt, leben können [...]; wohin der Fluss kommt, dort bleibt alles am Leben.*

*[...] denn das Wasser des Flusses kommt aus dem Heiligtum. (Ez 47,9.12)*

Es genügt nicht, nur von dir zu predigen, mein Gott ...

Etty Hillesum hat Recht.

Gott muss im Herzen aufgespürt werden, es muss ein Weg zu ihm freigelegt werden, es muss Wohnung für ihn bereitet werden.

Das geschieht hier im Kardinal König Haus, im Bereich Spiritualität, in Stille in Wien.

Das ist ein großer und wichtiger Dienst.

An den Menschen. Und für die Kirche, gerade jetzt, in der Krise.

Bernhard Bürgler SJ